

Weichsel-Post

Nettoabzugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zł. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zł., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zł. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Frachtkosten 2,74 Zł., vierteljährlich 8,21 Zł., für die St. Danzig 2,75 Zł. Salden, unter Kreuzband in Polen 3,98 Zł., nach der St. Danzig 3,95 Zł. Salden, nach Frankreich 15.— Frank, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise für Polen: a) im Anzeigenteil die 8 gepalt. Millimeterzeile 10 Groschen, keine Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 8 gepalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 30 Gr., für die freie Stadt Danzig die 8 gepalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 8 gepalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschließend an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag, für das übrige Ausland 100% Aufschlag, zahlbar in polnischen Zloty oder deren Salutarwert. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort: Grudziadz.

Konten: Komunalny Bank Pow. w Grudziadzu — Centralna Kasa Rzemieslnicza na Pomorzu w Toruniu, oddzial w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Postparaff: P. K. O. Nr. 205189 in Poznan.

Grudziadz (Graudenz), Sonntag, den 28. August 1927.

Eine romantische Affäre.

Sofia, 26. August. Vor einigen Tagen war der Chef der politischen Polizei in Sofia auf offener Straße von unbekanntem Leuten überfallen und durch einen Revolverbeschuss schwer verletzt worden. Man brachte ihn ins Spital. Am Mittwoch nun haben Unbekannte das Spital überfallen und nach Unschlüsslichkeit der überwachenden Detektive den Polizeichef sowie dessen Frau, die sich im Spital befand, im Auto ent-

führt. Von den Tätern und von den Entführten fehlt jede Spur. Es geht das Gerücht, der Polizeichef sei von seinen eigenen Freunden entführt worden. Er hatte sich wegen antisozialer Unvorsichtigkeiten zu verantworten, und man nimmt an, daß die Freunde des Polizeichefs, die in die Angelegenheit mitverwickelt, die Spuren der eigenen Vergehen verwischen wollten.

Die Knebelung der Presse in Spanien.

Marzelle, 26. August. Der spanischen Presse war es verboten, auch nur die geringste Notiz über diesen größten Justizskandal seit der Dreyfus-Affäre zu bringen. Primo de Rivera hielt es nicht für gut, daß der Glaube seines Volkes an die absolute Unschärbarkeit obrigkeitlicher Entscheidung irgendwie erschüttert werde. Aber nicht nur über den Fall an sich durfte und darf bis auf den heutigen Tag in Spanien keine

Seite veröffentlicht werden, sondern auch sämtliche Nachrichten über Protestkundgebungen sind streng verboten. Die Zeitung „Socialista“, die, ohne irgendeinen Zusammenhang mit dem Justizmord anzudeuten, ein Telegramm über eine Bombenexplosion in Amerika veröffentlichte, wurde für acht Tage verboten.

Zaghlul Paschas Bestattung.

London, 26. August. In Kairo hat die Beisetzung Zaghlul Paschas stattgefunden. Sie hat gezeigt, welche ungeheure Liebe sich dieser Mann durch seinen Jahrzehnte währenden Kampf um die Selbstständigkeit Ägyptens im Herzen seines Volkes erworben hatte. Ueber 200 000 Menschen aus allen Provinzen Ägyptens folgten an seinem Lebensabend teilgenommen haben. Auch die englische Presse versagt Zaghlul Pascha, der gegen England während der letzten Jahrzehnte im Kampfe stand, die gebührende Achtung nicht. Niemand

von seinen früheren Gegnern, so schreiben die „Times“, werde diesem Fellachen Bewunderung für seinen außerordentlichen Mut verweigern, mit dem er sich zum Führer seines Volkes machte, alle sich ihm entgegenstellenden Widerstände niederwarf und die Mehrheit seines Volkes für eine Volkstil zu gewinnen verstand, die Ägypten die Freiheit wiedergab, die es seit den Tagen der 2500 Jahren der Perserkönig Ramboyses in Memphis in die Hände

Die neue isländische Regierung.

Kopenhagen, 26. August. Dem Führer der Bauernpartei, Heibakur Tengal Thorlakson, ist die Bildung des neuen Ministeriums übertragen worden. Nach dem Ergebnis der Wahlen, die für die konservative Regierungspartei ungünstig ausgefallen waren und die den Rücktritt des bisherigen Ministeriums zur Folge hatten, war es von vornherein gegeben, daß

die Bauernpartei, die jetzt die größte Fraktion ist, die Bildung des Ministeriums übernehmen würde. Eine der Hauptaufgaben der neuen Regierung wird es sein, die isländische Krone, die bereits jetzt ziemlich fest in der Nähe von 80 steht, endgültig zu stabilisieren.

Schiffskatastrophe in Japan.

London, 26. August. Eine Schiffskatastrophe hat sich in der Nähe der Bungo-Straits, 32 Meilen nordwestlich von dem japanischen Kriegshafen Kioto, ereignet. Im ganzen sind zwölf Offiziere und 170 Matrosen ertrunken. Der Zerstörer „Warabi“ wurde von dem Kreuzer „Indzu“ glatt durchschritten und sank in wenigen Minuten. Zwölf Offiziere und 90 Matrosen der nur 124 Mann starken Besatzung sind ertrunken. Der Kreuzer wurde so schwer beschädigt, daß er von einem Schlachtschiff nach Kioto abgeschleppt werden mußte. Gleichzeitig kollidierte der Kreuzer „Naka“ mit dem Zerstörer „Miji“.

Das Heck des Zerstörers wurde fortgerissen und 27 Mann seiner Besatzung ertranken. Der Zerstörer, der sich trotz der schweren Beschädigungen noch über Wasser halten konnte, wurde von dem Kreuzer „Abatama“ ins Schlepptrom genommen.

Bereits am 1. August ereignete sich ein ähnlicher schwerer Unfall in der japanischen Marine. Auf dem Minentwege Tokiwa explodierten drei Minen, durch die fünf Offiziere und dreihundrdreißig Mann der Besatzung getötet und 47 Matrosen schwer verletzt wurden.

Das versinkende Hiddensee.

Stettin, 26. August. Auf der Insel Hiddensee, die der Insel Rügen als Wellenbrecher vorgelagert ist, macht sich die Wirkung der landshungigen See in besorgniserregender Weise bemerkbar. Vor allem an der Steinbrücke des Enddorns sinkt das Land Stück um Stück, wobei der regenreiche Sommer dem Zerstörungswerk des Meeres Vorschub leistet. Immer von neuem bilden sich parallel zur Uferlinie verlaufende Erdspalten. Auch die Strandböschung wird vom Regen und der Meeresbrandung zerwaschen und von der Klüfte abgetrieben. Schon vor Jahrzehnten wurde die Gefahr erkannt und ein Uferschutz, aus großen Felsblöcken hergestellte Stelie, geschaffen, der sich aber als wirkungslos erwies.

Bootsunglück auf der Ostsee.

Stettin, 26. August. In der Nähe von Storkow ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Hinter der Schleuse kenterte ein mit vier Personen besetztes Boot. Zwei Frauen fanden hierbei den Tod in den Wellen.

König Boris in Versailles.

Paris, 26. August. König Boris von Bulgarien ist Dienstag abend zu längerem Aufenthalt in Versailles eingetroffen. Er ist von seinem Bruder und einem Adjutanten begleitet. Der König stattete dem Präsidenten der Republik auf seinem Sommerhof in Rambouillet einen Besuch ab.

Neuwahlen und Verfassungsrevision in Jugoslawien.

Die Wahlbewegung in ganz Jugoslawien ist seit Wochen im Gange und wickelt sich mit der Lebhaftigkeit ab, die bei Balkanwahlen Selbstverständlichkeit ist. Ministerpräsident Vukicevic, dem König Alexander die Durchführung der Neuwahlen anvertraut hat, ist offenbar ganz der Mann danach, um eine solche bei den örtlichen Verhältnissen nichts weniger als einfache politische Operation erfolgreich durchzuführen. Schon jetzt lässt sich sagen, dass die Wahlen in die Skupstina keine grosse Überraschungen bringen werden, wenn auch gewisse Verschiebungen innerhalb der Parteien zu erwarten sind, vor allem eine entscheidende Aende-

rung im Gefüge der Bauernpartei, deren Führer Stjepan Radko längst nicht mehr der Mann des Tages ist und seine grosse politische Rolle ausgespielt hat. Beherrscht wird die ganze Kampagne durch einen Fakt, der Mitte Juli zwischen dem Ministerpräsidenten Vukicevic und dem Führer der Slowenischen Volkspartei, Dr. Korosec, in Veldes abgeschlossen wurde und dessen Endziel die Bildung einer neuen Staatspartei ist, die aus den verschiedenen Flügeln der Radikalen und Demokraten und der Slowenischen Volkspartei bestehen wird. Es ist zweifellos, dass dieser Pakt für die weitere Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse in Jugoslawien richtunggebend sein wird, da er, weit über ein Wahlabkommen hinausgehend, eine Revision der Verfassung nebst Aenderung des Wahlgesetzes voraussicht. König Alexander selbst scheint diesen Plänen zumindest wohlwollend zuzustimmen, wenn auch die Behauptung eines

PERLOFF-TEE
Kraeflig, aromatisch gehaltvoll
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1787

Belgrader Blattes, der König habe selbst den schriftlich abgeschlossenen Pakt paraphiert, amtlich entschieden deminiert wurde. Jedetfalls ist aber der Veldeser Pakt, dessen Inhalt inzwischen schon so ziemlich bekannt wurde, wichtig genug, um auch das Interesse des weiteren Auslandes in Anspruch nehmen zu können.

Das zwischen Ministerpräsidenten Vukicevic und Dr. Korosec abgeschlossene Abkommen ist einerseits ein Wahlabkommen, durch das sich Vukicevic eine Mehrheit im neuen Parlament sicherstellen will. In der neuzubildenden Regierung Vukicevic wird die Slowenische Volkspartei entsprechend stark vertreten sein. Weit hinaus über diesen Teil als reines Wahlabkommen geht aber der Veldeser Pakt bezüglich der Richtlinien der künftigen Regierungspolitik. Dr. Korosec hat in einer grossen Wahrede selbst den wesentlichen Inhalt dieses Teiles seines Uebereinkommens mit dem Ministerpräsidenten mitgeteilt. Er kündigte eine Revision der Verfassung im Sinne einer Dezentralisation, die Schaffung eines Oberhauses als Vertretung der Stände und die Aenderung des derzeitigen Wahlgesetzes an. Die beabsichtigte Revision der Verfassung soll sich, wie in politischen Kreisen weiter verlautet, vor allem in zwei Richtungen bewegen: die Einführung breiterer Selbstverwaltungen als es die jetzigen Gebietsselbstverwaltungen sind und die Schaffung eines Oberhauses. Durch die Gewährung grosserer Selbstverwaltungsbefugnisse, durch die an dem Prinzip der unitaristischen Staatseinrichtung nicht gerüttelt würde, will man nicht nur den Wünschen der Slowenischen Volkspartei entgegenkommen, sondern auch den von anderen Parteien und in anderen Staatsgebieten vertretenen Bestrebungen nach einer grösseren administrativen Selbstständigkeit, die den einzelnen Gebieten bessere Entwicklungsmöglichkeiten bieten würde. Wenn diese Reform mit dem Ziele durchgeführt wird, die Vorbedingung für eine erspriessliche wirtschaftliche Entwicklung zu schaffen, könnte sie begrüsst werden. Der zweite Punkt der vorgesehenen Verfassungsrevision ist die Schaffung eines Oberhauses oder Senates, der in der Hauptsache eine Ständevertretung, also ein Wirtschaftsparlament vorstellen soll. Alle Korrektiv für das Abgeordnetenhaus gedacht, würde diese Einrichtung in der Form einer nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammengesetzte Volksvertretung bei Berücksichtigung der bisherigen Zustände jedenfalls Vorteile bringen. Ueber die Pläne der Wahlrechtsreform, ein Werk des gegenwärtigen Innenministers, sind verlässliche Einzelheiten bisher nicht bekannt, man muss aber damit rechnen, dass sich die neue Staatspartei im neuen Wahlgesetz ein gewisses Sicherheitsventil für die Zukunft schaffen will.

Allem Anschein nach steht Jugoslawien vor einem Wendepunkt seiner inneren Entwicklung, das neugewählte Parlament wird grosse Aufgaben zu lösen haben und es wird sich bald zeigen, ob die parlamentarischen Machtmittel der künftigen Regierung Vukicevic ausreichen werden, um alle Pläne durchzuführen. Schon jetzt zeigt sich, dass die Absichten der Regierung bei der Opposition, zu der auch die Pasicianer und ein Teil der Demokraten zu rechnen ist, heftigem Widerspruch begegnen. Man sieht dort in ihnen das Bestreben, ein reaktionäres Regime zu stabilisieren und ruft schon zum Kampf dagegen auf. Ministerpräsident Vukicevic scheint aber darauf gefasst zu sein und bereitet bereits sorgfältig seine Abwehrfront vor. Das neue Parlament wird daher voraussichtlich ganz neue Parteigruppierungen bringen, aber auch heftige Kämpfe. Ministerpräsident Vukicevic, der die Autorität des Königs für seine Absichten hinter sich hat, ist allerdings so gut verankert, dass man mit der Durchführung des Veldeser Paktes wohl rechnen muss.

Politische Nachrichten.

Nur ein Handelsattache.

Die offiziöse „Epoka“ teilt heute mit, dass zum polnischen Handelsattache in Moskau Herr Zmigrotzky vom Ausenamt ausersehen worden sei. Eine vollständige Handelsvertretung werde — im Gegensatz zu der Ankündigung des Gesandten Patek — einstweilen noch nicht errichtet werden.

Ermäßigung der polnischen Ausreisegeldern.

Die ausserordentliche Höhe der Gebühren, die die polnischen Staatsbürger für Auslandspässe zu zahlen haben, hat schon seit langem heftige Opposition hervorgerufen.

Aktenraub durch tschechische Fasziisten.

In Prag drangen am frühen Morgen sechs bewaffnete Männer in die Sommerwohnung des Ministerialrates Dr. Vorel vom Landesverteidigungsministerium in Saazau ein.

Die Prager Staatspolizei nahm daraufhin eine überraschende Hausdurchsuchung in den Sekretariatsräumen der faszistischen Partei und des faszistischen Jugendverbandes.

! Chilesalpeter! ist billiger geworden und befindet sich in Verkauf in allen landwirtschaftlichen Syndikaten, landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften sowie bei Düngemittel-Händlern. 10433

sowie in der Redaktion des Fasziistenblattes „Rizka Straz“ vor, bei der alle Protokolle und die Weisungen Gajdas und des Fasziistendirektoriums, das gesamte Abrechnungsmaterial der Partei und die Zeitungsmansuskripte beschlagnahmt wurden.

Bei 14 Fasziistenführern wurden ebenfalls Hausdurchsuchungen und mehrere Verhaftungen vorgenommen, die jedoch nicht aufrechterhalten wurden; ebenso wie die des Chefredakteurs Schnepf.

Debatte über die Pangalos-Verträge.

Die griechische parlamentarische Kommission zur Prüfung der griechisch-südslawischen Konventionen arbeitet rasch. Sie fasste nach langer Debatte den Beschluss, dem Parlament zu empfehlen, die unter Pangalos abgeschlossenen Konventionen als ungesetzlich zu erklären.

Der Anstifter des Indianeraufstandes verhaftet.

Der vermutliche Anstifter des letzten Indianeraufstandes, der Schriftsteller und frühere Konsul Gustavo Navarro, der kommunistische Ideen huldigt, wurde festgenommen.

Unpolitische Nachrichten Eisenbahnunfall in Deutsch-Schlesien.

Als vorgestern abend gegen 6 1/2 Uhr auf dem Breslauer Hauptbahnhof der von Pöhlitz kommende Personenzug eintraf, entgleisten unmittelbar vor dem Stationsgebäude die drei letzten Waggons.

Eine Möbelfabrik niedergebrannt.

In Großlehma bei Halle brannten, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, vor kurzem sämtliche Betriebs- und Lagerräume der Möbelfabrik Heuer & König nieder.

Zum englischen Dzeausflug.

Der englische Flieger Courtney wurde Donnerstag erneut gezwungen, seinen Flug nach Amerika abermals zu verschieben. Bismarck versuchte er vom Wasser aus einen Probeflug zu unternehmen, was aber immer mißlang.

350 000 Mark bei Remmewitten verloren.

Der nach Unterschlagung von ungefähr 350 000 Mark Roggeleibern vor einiger Zeit nach Frankreich geflüchtete Postinspektor Rattwinkel wurde in Lille verhaftet und jetzt ins Bochumer Gefängnis eingeliefert.

Fahrschirmabsperrung um ein Zigarettennetz.

Oskar Hedberg, der Sohn eines schwedischen Missionärs, der kürzlich in einer Londoner Cityfirma tätig war, hat mit

schwedischen Freunden eine Wette um ein Zigarettennetz abgeschlossen, daß er innerhalb eines Monats aus einem Flugzeug in Höhe von 4000 Fuß mit einem Fallschirm abspringen wird.

Ueberfall auf eine Straßenbahn.

In Marseille haben fünf junge Burthen mit vorgehaltenen Revolvern einen Straßenbahnzug angehalten. Während drei von ihnen die Fahrgäste in Schach hielten, haben die beiden anderen diese ausgeplündert.

Ein zweites Hollywood an der Riviera.

An der Riviera, in der Nähe von Monte Carlo, soll demnächst eine Filmstadt errichtet werden. In den Verhandlungen sind neben den dem Kasino nahegelegenen Banken eine amerikanische und eine deutsche Filmgruppe beteiligt.

Großfeuer in Estoril.

Ein Felsenfeuer hat in Estoril über 400 Wohnstätten vollständig vernichtet. Hilfsmaßnahmen sind im Gange.

Erdbeben in Japan.

Wie die Zeitung „Nichi Shimbun“ meldet, wurden Donnerstag vormittag durch ein Erdbeben in der Nähe von Tok-

yo zehn Personen getötet und über hundert verletzt. Zweihundert Häuser wurden zerstört.

Ueberfall auf einen Zug.

Das amerikanische Staatsdepartement wurde benachrichtigt, daß mehrere Bewaffnete einen Personenzug überfallen und ausgeplündert hätten.

Elefant gegen Eisenbahnzug.

Ein durchgehender Elefant überfiel, wie aus Kalkutta gemeldet wird, eine Station der ostindischen Eisenbahn und richtete dort grossen Schaden und schwere Verwüstungen an.

Drei Gebäude beschädigt.

In Chicago erfolgte nachts eine Bombenexplosion, durch die drei Gebäude zerstört wurden. Die Polizei glaubt, dass es sich nicht um eine mit den Demonstrationen gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis im Zusammenhang stehende Angelegenheit handle.

Mordprozeß Lewandowski.

Gestern vormittag begann vor dem Grundzadler Bezirksgericht die Verhandlung gegen den der Ermordung seiner Eltern, Großmutter, und der drei Geschwister angeklagten Gärtnersohn Leon Lewandowski aus W. Larpno (Gr. Larpno) bei Grundzadl.

Am 945 wird unter strenger Bewachung der Angeklagte vorgeführt.

Lewandowski hat blondes, nach oben gekämmtes Haar, ist gut rasiert, trägt kleinen englischen Schnurrbart, hat einen hellbraunen, gestreiften Anzug an, einen weißen Sammetkragen und blaue Strawatte.

Auf dem Aufsitze macht sich außergewöhnliche Ruhe mit leichter ironischer Färbung. Im Zuschauerraum herrscht, da sich der Beginn der Verhandlung verzögert, bereits lebhaftere Unruhe.

Nach Feststellung der Anwesenheit aller geladenen Zeugen (mit den Sachverständigen 49 Personen) beginnt der Vorsitzende den Aktaklageakt vorzulesen.

Zuerst werden die Personalien des Angeklagten Lewandowski festgestellt. Er ist in Grundzadl am 16. Oktober 1906 geboren, katholischer Konfession, ledig, vom Beruf Gärtner, im Untersuchungsgefängnis seit dem 23. Februar 1927.

Nachher wird der Aktaklageakt verlesen, der den Angeklagten beschuldigt, daß er in der Nacht vom 22. zum 23. Februar d. J. mit Hilfe seiner Mutter Kunegunde Zielinska, seiner Eltern Franz Lewandowski, seiner Mutter Maria und seiner Geschwister Franz, Anton und Maria ermordet habe.

Die Ermordung aller oben erwähnten Personen ist vorfälschlich, mithin ist § 211 St.-G.-B. in Anwendung zu bringen, der besagt: Wer einen Menschen vorfälschlich und mit Ueberlegung ermordet, verfällt der Todesstrafe.

Nach Beendigung der Verlesung des Aktaklageaktes wendet sich der Vorsitzende an den Angeklagten:

Sie wissen, wessen Sie beschuldigt sind, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß das Eingeständnis der Schuld, als mildernder Umstand angesehen wird. — Sie sollten also die Wahrheit sagen.

Hierauf wird das Verhältnis des Angeklagten zu den Eltern besprochen.

Der Angeklagte gibt an, daß er mit den Eltern sich sehr gut vertragen hat, bloß mit seinem Bruder Franz habe er Zerwürfnisse gehabt.

Der Vorsitzende läßt diese Aussage zu Protokoll nehmen. Der Angeklagte gibt ferner an, daß er stets genug Geld gehabt hat. Er bediente viel an Militärleistungen, wobei er seine Eltern natürlich betrogen hat.

Lewandowski sagt mit voller Ruhe und großer Dosis Zynismus aus, etwa so, als gäbe ihn die ganze Sache nichts an. Aus seinen Angaben geht hervor, daß nur er die Schlüssel zum Treibhaus hatte, und daß die Eltern nach außen geschlossen waren, so daß niemand hineingehen konnte.

Der Vorsitzende macht dem Angekl. darauf aufmerksam, daß seine Aussagen unwahr erschienen. Ob er denn nicht sage, Angeklagter: Nein. — Vorsitz.: Lügen Sie niemals? — Angekl.: Zeitweise. — Vorsitz.: Aber heute sagen Sie die Wahrheit? — Angekl.: Ja.

Der Vorsitzende läßt diese Aussage zu Protokoll nehmen. Der Angeklagte gibt ferner an, daß er stets genug Geld gehabt hat. Er bediente viel an Militärleistungen, wobei er seine Eltern natürlich betrogen hat.

Lewandowski sagt mit voller Ruhe und großer Dosis Zynismus aus, etwa so, als gäbe ihn die ganze Sache nichts an. Aus seinen Angaben geht hervor, daß nur er die Schlüssel zum Treibhaus hatte, und daß die Eltern nach außen geschlossen waren, so daß niemand hineingehen konnte.

Der Vorsitzende macht dem Angekl. darauf aufmerksam, daß seine Aussagen unwahr erschienen. Ob er denn nicht sage, Angeklagter: Nein. — Vorsitz.: Lügen Sie niemals? — Angekl.: Zeitweise. — Vorsitz.: Aber heute sagen Sie die Wahrheit? — Angekl.: Ja.

Der Vorsitzende läßt diese Aussage zu Protokoll nehmen. Der Angeklagte gibt ferner an, daß er stets genug Geld gehabt hat. Er bediente viel an Militärleistungen, wobei er seine Eltern natürlich betrogen hat.

ing Wino? — Angekl.: Ja. — Vorsitz.: Auch auf Dancings usw.? — Angekl.: Ja, zum Vergnügen ins „Evoli“. — Vorsitz.: Kamten Sie noch andere weibliche Personen? — Angekl.: Ja, Marta Janicka. Ich lernte sie im „Evoli“ kennen.

Aus den weiteren Aussagen ergibt sich, daß L. gar drei „Wäute“ in Grundzadl hatte. Zuerst eine gewisse Maria Mizylowna, der er versprach, daß er sich spätestens im Mai mit ihr verheiraten, und im April schon die Wirtschast übernehmen würde. Mit Frä. M. fuhr er oft Auto, schenkte ihr eine Uhr usw., bezahlte für sie die Wohnung usw.

Vors.: Warum schwindelten Sie das alles? — Angekl.: Das waren so Dummheiten. —

Vors.: Was haben Sie am 22. Februar gemacht? — Angekl.: Früh war ich in Grundzadl, von 10-2 Uhr bei Marta (Frä. Mizylowna). — Vorsitz.: Haben Sie Kohlen in der Pietruszkowa gekauft? — Angekl.: Ja. — Vorsitz.: Womit bezahlten Sie die Kohlen? — Angekl.: Ich ließ im Laden einen Browning zurück. — Vorsitz.: Wessen Waffe war das? — Angekl.: Des Vaters. — Vorsitz.: Gab der Vater Ihnen den Browning? — Angekl.: Nein. — Vorsitz.: Haben Sie die Waffe also gestohlen? — Angekl.: Nein, ich habe sie mir genommen — was dem Vater gehörte, war auch mein. — Vorsitz.: „Was mein, ist auch Dein“, das ist halbschweizerischer Grundsatz.

Im Laufe der weiteren Aussagen des Angeklagten werden immer aufs neue Unwahrheiten festgestellt.

Am 11 Uhr ordnet der Vorsitzende eine Pause an. Während dieser verrät der bisher selbstsichere Angeklagte Zeichen von Gedrücktheit, er sieht blaß aus, stützt den Kopf in die Hand und vermeidet es, auf andere zu blicken.

Am 11.40 wird die Verhandlung fortgesetzt und der Angeklagte weiter vernommen. Der Vorsitzende prüft u. a. einen Situationsplan des Pöhlen Hauses aus, auf dem der Angeklagte zeigt, wie er am kritischen Abend nach Hause kam. Er bestreitet entschieden, nach der Art gefragt zu haben. Er habe einen neuen Lehrling (den Bruder des Frä. M.) eingeschleust, ihm das Treibhaus gezeigt, darauf den Jungen schlafen geschickt und sei dann zum Abendbrot gegangen, worauf er den Treibhaussofen geheizt habe, und dann auf einem Stuhl eingeschlafen sei. Etwas Verdächtigendes habe er nicht gehört. Als er früh aufwachte, ließ er seine Angehörigen durch den Knoben wecken (bisher tat er dies stets selbst) und erfuhr dann von der Ermordung seiner Eltern, Geschwister und Großmutter. Er ging sodann in den Hausflur und hörte aus dem Schlafzimmer kommenden Seufzen der Eltern.

Vors.: Haben Sie dort Blut gesehen? — Angekl.: Ja, der Bruder Franz lag in seinem Blut. Sodann sagt er, daß er ohnmächtig geworden und auf den Fußboden gefallen sei, worauf der Lehrling Pawel die Nachbarn gerufen habe, die Polizei gekommen sei und ihn verhaftet habe.

Vors.: Also Sie, als erwachsener Mensch und guter Sohn haben erwartet, bis erst die Nachbarn kamen, Sie gingen ins Treibhaus und warteten, anstatt sofort die Pferde anzuspinnen und zum Arzt sowie Geistlichen zu fahren. — Angekl.: Mir war übel geworden. —

Vors.: Als die Nachbarn kamen, was sagten diese? Wurden Sie etwas gefragt? — Angekl.: Ja, es wurde gefragt: „Was ist hier geschehen?“ — Vorsitz.: Und was erwiderten Sie? — Angekl.: Ich sagte: Meine Eltern sind totgeschlagen. — Vorsitz.: Woher wußten Sie, daß Ihre Eltern totgeschlagen sind? — Angekl.: Ich habe doch Mutter und Bruder gesehen. — Vorsitz.: Aber Sie sagten doch, Sie hätten Stöhnen gehört. Wie konnten Sie da erklären, die Eltern seien totgeschlagen? — Angekl.: Ich weiß nicht. — Vorsitz.: Was sagten die Nachbarn noch? — Angekl.: Ich sollte nicht weinen. — Vorsitz.: Und Sie hörten auf zu weinen? — Angekl.: Ja. — (Im Saale herrscht Bewegung.) — Vorsitz.: Sonderbar, der Lehrling hieß Sie nicht zur Stube hineingehen, und Sie gehen auch nicht, die Nachbarn wollten Sie nicht weinen lassen und Sie weinen tatsächlich auch nicht! (Im Saale Lachen.)

Vors.: Auf Ihrem Anzug ist Blut befunden worden, das gleichen auf dem Kopfe, warum nicht auf dem Gesicht? Was dort, wo Sie hinsahen, Blut? — Angekl.: Ich weiß nicht. — Vorsitz.: Es ist doch auffallend, daß akkurat ein Blutstropfen auf dem Kopfe, und nicht auf dem Gesicht fiel. Was geschah mit diesem Blutstropfen?

Ablersinn.

Von Julia Virginia Laengsdorff.

Höchster aller Berge möcht ich sein,
Möchte grüßen mich mit goldenen Eternen.

Ein vorbildliches Frauenleben.

Von Anna Casparh.

Es gab in der Vergangenheit schöpferische Frauen, deren
Tätigkeitsfeld nicht zu rubrizieren ist; sie haben weder auf
dem Gebiet der bildenden Künste, noch der Musik, noch der

Solch eine Frau ist Maria Zanders in Bergisch-
Gladbach gewesen. Aus behäbigen Verhältnissen stammt sie,
in denen das Leben leicht dahinfließ, besonders für die
Frauen, deren Wirkungsfeld Haus, Hof, Garten und daneben
die Beschäftigung mit Musik und Letztere waren. In kleinen
Städtchen Süddeutschens ist Maria Johanna 1839 geboren,

Sie beginnt zu zeichnen, zu malen, nimmt Unterricht,
dabei keine ihrer Gladbacher Pflichten vernachlässigend. Sie
malt mit ihrer Feuerseele sich fast krank. Ja, — sie selbst
gibt bald begabten jungen Leuten aus der Fabrik Unterricht
in ihrem Hause, immer mit dem praktischen Ziel, daß sie
erreichen, selbständig zu sehen. Kunstgewerbliches Zeichnen
sollen die Schüler lernen, vor allem zu ihrem späteren Fort-

Ihre für das ganze Rheinland unergänglichste Tat ist
der Wiederaufbau des gänzlich in Verfall geratenen Alten-
berger Doms, eine Eisterzener Kirche mit früherer Abtei,
weitbin berühmt im Lande. Mit triumphierender Sicherheit
und nicht zu dämpfendem Idealismus sucht und findet sie
die Wege, um Mittel aufzutreiben zur Wiederherstellung
des Baus, der für sie noch besonders geheiligt, weil sie sich
einsetzt dort mit ihrem Gatten gefunden. Trotz vieler körper-

Das einzige Heilmittel für Zweifel, Kummer, Stend und
Angewissheit ist: Handeln, Stanley.

Der Straßenpflasterer.

Von Martha Hinz.

Auf dem Fahrdamm einer verkehrsreichen Straße sah
in seiner hochgehüpften, leichten Karre, mit übereinanderge-
schlagenen Beinen und verschränkten Armen ein Straßen-
pflasterer. Es war Mittagspause. Sein Mahl hatte er verzehrt.

Nicht fern von ihm auf einer Bank saß ein Arbeiter aus
einem Raps, den seine Frau ihm gebracht hatte. Ein Büb-
chen schmiegte sich an ihn und guckte still und sinnend jedem
Bissen nach. Die Mutter verstand es. Sie fuhr mit ihrem
Löffel tiefer in den Raps und gab ihm sein Teil. — Ein
schöner, ein lieblicher Anblick! Verloren in seinem Frieden,

Vom hohen Turm schlug die Uhr „Eins“ Das Glocken-
spiel begann. Das weckte ihn aus seinen Träumen. Die
Mittagspause war vorüber. — Er erhob sich, redete seine
kraftvolle Gestalt und fand sich wie vom Abstreifen in der
Wirklichkeit wieder. Das Werkzeug erfassend, war er bald
ein eifriger Kamerad der anderen, und aus dem andächtigen
Zuschauer war ein zielbewußter Mitwirkender auf dieser
Richtspielbühne unseres Lebens geworden.

Eine alte Geschenktüte.

Von Johanna Waeßler.

Als in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach
den schweren Zeiten der Freiheitskriege das deutsche Bürger-
haus wieder an einen neuen Aufbau denken konnte
und die durch den Krieg verursachte Armut durch Fleiß und
Sparfamkeit langsam überwunden wurde, da kam die Sitte
der sogenannten „Patentlöffel“ auf. Das heißt, man schenkte
dem Patentkind alljährlich zum Geburtstag und Weihnachten
je einen silbernen Eßlöffel, zwei Kaffeelöffel, je nachdem Mittel
vorhanden waren, damit das junge Mädchen bei der Ver-

Aber gerade diese früher geschenkten Patentlöffel bildeten
einen Schatz, der in schwerer Zeit vielen Menschen ein Ret-
tungsanker wurde, um sich vor der größten Not zu wahren.
Wer zählt die, die durch die Liebe ihrer Eltern oder Patent
noch eine Hilfe hatten, obgleich diese längst nicht mehr unter
den Lebenden waren. Ist es nicht jetzt an der Zeit, wieder
zu dieser schönen Sitte zurückzukehren? Wieder zu beginnen
mit dem Aufbau eines Silberhauses im Bürgerhaus, wenn
auch in bescheidenem Ausmaß. Sollen wir nicht uns wieder
an das Gähle, das Solide gewöhnen, und alles was wir
kaufen und schenken, nach diesem Gesichtspunkt wählen? Wir
können es uns heute nicht mehr leisten, Arbeitszeit und Ar-
beitslohn an minderwertiges Material zu verschwenden, das
über kurz oder lang erneuerungsbedürftig und ganz wertlos
ist.

Erinnern wir uns deshalb der guten Sitte unserer
Voreltern und beginnen wir wieder unseren Patentkindern
Löffel aus Edelmetall, wie es das Silber ist, zu schenken, die
ja heute wieder erschwänglich sind. Wir werden ihnen eine
dauernde Freude damit bereiten, an der noch Kinder und
Kindeskinder teilnehmen werden, denn ein guter silberner
Löffel behält immer seinen Wert. Wenn wir auch nicht Hoffen
wollen, daß wieder solche Zeiten kommen, in denen zur
Erhaltung des nackten Lebens Silber verkauft werden muß,
so ist niemand davor sicher, daß im Einzelfall Verhältnisse
eintreten können, wo es sehr erwünscht ist, einen Wertbesitz
zu haben, den man ohne große Weiterungen sofort in Bargeld
umwandeln kann.

Leber Bilder und ihre Anordnung.

Von Elisabeth Unverricht.

Die Grundidee aller Wohnkultur, die Harmonie zwischen
Mensch und Umwelt zum Ausdruck zu bringen, ist nur zu
berwirklichen, wenn wir unseren Räumen eine unablässige
schöpferische Sorgfalt angedeihen lassen.

Sehr wesentlich bestimmen z. B. Bilder die Physiognomie
eines Zimmers. Die Bestrebungen der modernen Raum-
künstler, die Wände als solche, gänzlich ohne Bilder wirken
zu lassen, haben sich im allgemeinen nicht durchsetzen können.
Der größte Teil der modernen Menschen hat Freude an guten
Bildern, die nicht nur sein Kunstbedürfnis befriedigen,
sondern auch Stimmungs- und Erinnerungswert für ihn
haben. Inwiefern gewinnt keine Wohnung durch wahlloses
Aufhängen aller möglichen Bilder, die, nur teilweise nach
eigenem Geschmack erworben, häufig auch durch Zufall, als
Erbschaft oder Geschenk, in unseren Besitz gelang sind. Alle
diese Bilder müssen sorgfältig gesichtet werden. Man sollte
von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß kein Bild besser ist,
als ein schlechtes oder eins, das in keiner Beziehung, weder zu
unserem äußeren, noch zu unserem inneren Menschen steht.

Man soll nicht bloß handeln, sondern es auch mit der
Zuversicht tun, als hänge der Erfolg lediglich von einem selbst
ab. Gumboldt.

Die vorteilhafte Anordnung wird zu erzielen sein, wenn
man die Hauptwand eines Raumes nur mit einem Bilde
besetzt. Ist dieses Bild wirklich gut, so wird die Schönheit
und Harmonie, die von ihm ausgeht, den ganzen Raum fül-
len, und die breiten Flächen, die daneben bildelos bleiben,
werden nicht leer wirken. Kleine Bilder, die an farbige
Seidenschürze zu hängen, noch immer modern und beliebt
ist, sind möglichst symmetrisch anzuordnen. Man gebe ihnen
einen bestimmten Abstand von der Decke und hänge sie im
ungefähren Augenhöhe. Ein außerordentlich wichtiger Faktor
ist ferner die Beleuchtung. Bekanntlich ist die Wirkung von
Ölgemälden, Aquarellen, Radierungen und Astezeichnungen
stark durch das Licht beeinflusst, während Lithographien,
Kunstdrucke und Photographien weniger davon abhängig
sind. Ölgemälde und Delvproduktionen sowie Stein- und
Holzdrucke sind für das Speisezimmer, das Besuchs- und das
Bibliothekszimmer. In das Wohnzimmer gehören vorzugsweise
Aquarelle, Lithographie und Astezeichnungen. Ein Schlafzimmer,
dessen Grundidee Ruhe und absolute Geschlossenheit ist, soll
keine großen Bilder aufweisen, die Beachtung erzwingen.

Für Dielen und Treppenhäuser sind Kunstdrucke, Litho-
graphien und Kunstphotographien sehr geeignet. In dem
hauptsächlich für den gesellschaftlichen Verkehr bestimmten
Räumen sollte man keine Bilder und Photographien unter-
bringen, die nur Erinnerungswert besitzen. Die richtige An-
ordnung der Bilder trägt genau soviel wie das eigentliche
Mobiliar dazu bei, aus der unpersonlichen Wohnung ein in-
dividuell gestaltetes Heim werden zu lassen, das in glücklicher
Uebereinstimmung mit uns selbst steht.

Aus der Frauenbewegung.

Das Heimatspiel einer Dichterin.

Die Frankfurter Dichterin Emma Niebour erlebte
bei der Uraufführung ihres Werkes „Die Rose von Altena“
im Burghof der malerischen Burg Altena in Westfalen einen
großen Erfolg. 1500 Zuschauer füllten die Tiefe des Burgho-
fes und wurden ganz in den Damm der bewegten starken
Dichtung gezwungen. Den Hintergrund der Handlung bildet
die bekannte Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln
und die Gründung der Grafschaft Mark durch die Grafen
von Altena, während eine zarte Liebesgeschichte die histori-
schen Ereignisse durchdringt. Einiges Heimatsgefühl zeichnet
das Spiel aus, das durch die stimmungsvolle Umrahmung
noch besonders gewann.

Päpstliche Auszeichnung weiblicher Abgeordneter.

Nachdem der preussischen Landtagsabgeordnete Frau
Oberstudienrätin Bronka, Menstern, durch den Papst
das Kreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ verliehen wurde, er-
hielt dieselbe Auszeichnung, gleichfalls wegen ihrer Verdienste
um die katholische Mädchenerziehung und die Vertretung
katholischer Fraueninteressen, die Landtagsabgeordnete Frau
Oberschullehrerin Giese aus Bottrop i. W.

Ehrenlegat für eine dänische Schriftstellerin.

Die bekannte dänische Dichterin Marie Dregendahl
hat das vom dänischen Staat ausgelegte Ehrenlegat für
herausragende dänische Frauen in Höhe von 10 000 Kronen
bekommen. Dieses Legat wird nicht an Bewerberinnen ver-
teilt, sondern ist eine Ehrung und Auszeichnung.

Frauenwahlrecht in der reformierten Kirche.

Eine Generalversammlung der französischen reformierten
Kirche, die unlängst in Havre stattfand, beschloß, daß in Zu-
kunft die weiblichen Mitglieder der Kirche nicht nur das
Wahlrecht ausüben dürfen, sondern auch unter den gleichen
Bedingungen wie die Männer wählbar sein sollen.

Für die Hausfrau.

Ein Heilmittel.

Das der Hollar- oder Hiederbaum schon seit alters-
her bekannt und genannt ist, daß seine großen weißen Blüten-
dolden, im Schatten getrocknet und in Säcken luftig aufbe-
wahrt, einen Tee geben, der ausgezeichnet wirksam bei Darm-
beschwerden und ein schweißtreibendes Mittel bei Erkältung
ist, das wissen wir wohl alle, und auf dem Lande sorgt sicher-
lich eine jede Hausfrau dafür, daß es ihr in ihrer Haus-
apotheke nie daran fehle. Aber daß auch die Früchte, die
glänzend schwarzen Beeren, Heilkraft enthalten, wissen nicht
alle. Schon der Saft ist sehr gesund und bekömmlich, wenn
man ihn mit heißem Wasser und Zucker, statt Glühwein, den
Kranken reicht, aber am wirksamsten, besonders für Brust-
leidende, ist das Gelee von diesen Beeren. Wenn im
Herbst die Fruchtdolden tief schwarz und ihre Stengelchen
nicht mehr grün, sondern schon rötlich geworden sind, zupfen
wir die Beeren ab, zerquetschen sie mit der Hand oder mahlen
sie durch die Maschine, drücken den Saft durch ein Tuch gut
ab, kochen ihn zum Gelee mit 1 Pfund Zucker auf einen
halben Liter Saft so lange, bis der Tropfen, den wir probe-
weise auf einen Teller träufeln, nach dem Erkalten steif wird,
füllen in kleine Flaschen, belegen mit Rumpapier und verbün-
den gut. Zum Saft nimmt man auf 1 Liter Flüssigkeit
1 Pfund Zucker, kocht langsam 5-10 Minuten, füllt kochend
heiß in kleine Flaschen, die beim Einfüllen auf einem Teller
stehen, und dabei nicht mit der Hand berührt werden dürfen,
damit sie nicht plagen und verbindet schnell mit gewässertem
und wieder gut abgetrocknetem Schweineblase.

Apfelauflauf. Man schmiert eine Form mit
Butter und streut sie mit Semmelbröseln aus. Dann belegt
man sie mit in Scheiben geschnittenen Äpfeln, diese bestreut
man mit Zucker und fein geschnittenen Mandeln, darauf
gibt man wieder eine Schicht Äpfel, Zucker, Mandeln,
darauf gibt man wieder eine Schicht Äpfel, Zucker, Man-
delfrösel, bis die Form zur Hälfte gefüllt ist. Nun nimmt
man vier Eier und wiegt gleich schwer Zucker und Mehl ab.
Eier und Zucker schlägt man eine halbe Stunde ab, dann
wird das Mehl nach und nach dazu verrührt, etwas Zitronen-
saft und Vanille hinzugefügt. Diese Masse gießt man in die
Form über die Äpfel und läßt sie im Ofen eine Stunde
langsam backen.

Für einen guten und edlen Menschen ist nicht nur die
Liebe des Nächsten eine heilige Pflicht, sondern auch die Bereit-
willigkeit gegen die vernünftigen Geschöpfe. Pfal Newcom.

Interessant ist dass bei den alten Germanen der Selbstmord nicht schimpflich und entehrend galt; im Gegenteil man hielt ihn sogar unter Umständen für ehrenvoller als am Leben zu bleiben. Auch das Begräbnis von Selbstmördern war bei den alten Germanen durchaus nicht anders, als das von solchen, die eines natürlichen Todes gestorben waren. Erst während des Mittelalters änderten sich die Volksanschauungen in der oben geschilderten Weise.

Das Geheimnis der Prophetin.

Im Jahre 1814 verstarb in England Joanna Southcott, die durch ihre Weissagungen und religiösen Ekstasen sowie durch das Versprechen, den Messias zu gebären, in den Ruf einer Prophetin gekommen war. Bevor nur die Prophetin, wie über eine keineswegs geringe Gefolgschaft verfügte, der Erde Lebewohl sagte, traf sie Anstalten, für das Wohlergehen der künftigen Generationen Englands zu sorgen. Zu diesem Zwecke versiegelte und verschnürte sie einen aus Walnussholz gezimmerten Kasten, mit der Bestimmung, ihn im Falle grosser nationaler Not im Beisein von vierundzwanzig Bischöfen zu öffnen. Der Inhalt werde dann die Macht haben Englands befähigen, das Land von allen seinen Kümmernissen zu befreien.

Könnte man diese Weisheit der englischen Regierung wahrenhalten zu einer Zeit, da es England so schlecht ergeht wie heute? Vielleicht erhielt Joannas Zauberschachtel ein Rezept, wie Herr Baldwin das Hans der Lords reformieren konnte, ohne das ganze Land gegen sich aufzubringen und wie er der Sowjetrepublik den Handschuh hinwerfen und gleichzeitig Geschäfte mit ihr machen konnte. Die Gesellschaft für psychische Forschung, in deren Besitz der Kasten schliesslich gekommen war, hielt jedenfalls die Vorbedingungen, die die Prophetin an die Öffnung ihres Wunderschreins geknüpft hatte, für gegeben. Man entandte Einladungen an die Bischöfe, mit dem Erfolg, dass wenigstens einer sich bereit erklärte, der Öffnung beizuwohnen.

So gross ist die Anziehungskraft der Prophetin Joanna bis auf den heutigen Tag, geblieben, dass die Ankündigung des wundersamen Ereignisses die Halle des Church House bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Nach einem Vortrag über das Leben und Wirken der Prophetin wurde der Kasten eröffnet, und vor den Augen einer atemlos lauschenden Menge kamen zum Vorschein: Eine Pistole, ein französischer Holkalender vom Jahre 1793, ein Ohring, ein Roman „Die Ueberraschungen der Liebe“, Geldmünzen, ein Lotterielos vom Jahre 1796, eine Kindernachttaube und dergleichen mehr. Ein Heisterkeitssturm brach los. Das also war das seit einem Jahrhundert gehütete Geheimnis und das die zauberhafte Arznei, die England retten sollte! Eine Kindernachttaube für das Haupt des Herrn Baldwin, das war gerade, was noch gefehlt hatte!

Die arden Zweifler, die der heiligen Joanna niemals gefaßt und ihren Lebensweg so schwer gemacht hatten, schienen recht behalten zu haben. Aber nein. Der Schrein der Prophetin war kaum geöffnet, als schon vor allen Gläubigen verkündet wurde, dies sei gar nicht der richtige Kasten gewesen. Dieser, der einen Zentner wiege, befinde sich vielmehr, nach wie vor in heiligem Gewahrsam und werde erst an dem Tage zum Vorschein kommen, da die Zeit reif sei. Dann würden sich die Bischöfe dem Ruf der Prophetin nicht mehr entziehen können. Dann werde die Prophetin sich in ihrem reinsten Glanze zeigen. Dann werde England gerettet sein. Auf diesen Tag werden jetzt die Gläubigen, unbeeirrt durch alle falschen Schreine, und lächerlichen Zeremonien, in unerschütterlicher Zuversicht warten.

Allerlei Begrüßungsarten.

Bei vielen noch rohen Völkern begegnet man sich ohne alle Umstände, dort kennt man keine Begrüßungen noch Zeremonien, oder man verachtet sie auch. Die Grünländer lachen, wenn sie einen Europäer sehen, der sein Haupt entblößt und sich vor anderen verbeugt. Bei andern wieder geschieht der Empfang nie ohne ein besonderes Zeremoniell. Die Insulaner einer der Philippinen und die Bewohner von

Palao fassen die Hand oder den Fuss desjenigen, welchen sie grüssen, und reiben sich damit das Gesicht. Die Insulaner auf Sokotora küssen einander die Schultern und die Bewohner von Horseeiland legen sich beim Begrüssen mit dem Bauch auf die Erde.

Die Bewohner der Marianischen Inseln legen die Hand auf den Bauch dessen, dem sie Achtung beweisen wollen, die Aethiopier fassen ihn bei der rechten Hand und bringen diese an den Mund. Die Lappen drücken, wenn sie sich begrüßen, die Nasen fest aneinander, die Ayenis blasen einander ins Ohr und reiben gegenseitig den Bauch mit der Hand. Auf Neuguinea bedeckt man das Haupt mit Baumblättern als Zeichen der Freundschaft und friedfertigen Gesinnung. Auf einer der Grossen Zykladen benetzt man sich die Haare, wenn man sich begegnet. Manche Begrüßungsarten verlangen eine fast akrobatische Gewandtheit und sind infolgedessen sehr un bequem, da man das nur durch lange Übung erreichen kann.

Auf den Philippinen verbeugt man sich tief und hebt einen Fuss mit gebogenem Knie empor, die Wilden von Arrakom beugen den Leib und halten die Hände über dem Kopf. Die Neger als grosse Liebhaber von Possenspielen bringen diese Neigung auch gern in ihren Zeremonien zum Ausdruck: sie fassen sich meist so herzhalt bei der Hand, dass die Finger knacken, manche ziehen auch nur einen Finger stark an, dass er nackt, dabei rufend: Akkio! Akkio! Wenn die Mandigos eine Frau begrüßen, so bringen sie deren Hand an die Nase und beriechen sie zweimal. Barbarische Völker geben oft auch ihren Begrüßungen das Gepräge ihres barbarischen Charakters.

Wenn die Bewohner von Carmana jemand recht ihre Zuneigung beweisen wollen, so öffnen sie sich eine Ader und setzen das herausfließende Blut jenem zum Trinken vor. Andere Wilde reissen sich ein Haar aus, das sie derjenigen Person überreichen, die sie begrüßen wollen. Die Aethiopier pflegten ihrem Gast die Leibbinde abzunehmen und diese sich selbst umzubinden, so dass er halb nackt dastand. Diese Sitte hatte auch noch andere Formen. So pflegte sich bei den Otahiten jemand, wenn er sich einen Freund erwählte, nackt auszuziehen und dem andern seine Kleider anzulegen. Das wurde dann mit der Zeit eingeschränkt, indem man nur noch einen Teil der Kleidung ablegte. Die Japaner ziehen ihre Pantoffel, die Bewohner von Arrakan ziehen gar Schuhe und Strümpfe in den Vorzimmern aus, wenn sie zu Besuch in ein Haus treten.

Dispensischer Humor.

Händler N. aus Goldap kommt zum Besitzer B. und verhandelt in Abwesenheit des Besitzers mit dessen Frau über den Verkauf einer Sau. Sie werden auf 48 Mark je Zentner Lebendgewicht einig, vorbehaltlich der Zustimmung des Ehemannes. Am folgenden Tage erhielt der Händler eine Karte folgenden Inhalts: Mit dem Preis meiner Frau pro Zentner Lebendgewicht 48 Mark bin ich einverstanden, Sie können das Tier morgen holen.

Nach der Winterschlacht 1915 werden wir zur Verfolgung der Russen auf einer kleinen Bahnstation mitten in der Johannisburger Heide eingeladen. Wir marschieren, natürlich ohne Karten, „Richtung Kanonendonner“ durch die unermesslichen Forsten und wissen bald nicht mehr, wo wir uns befinden.

Da, ein Glück! 20 Schritt abseits unseres Anmarschweges eine Tafel, sicher ein Wegweiser.

Der Hauptmann zum Unteroffizier, der an der Spitze marschiert: „Sergeant S., laufen Sie doch hin und sehen Sie an dem Wegweiser, wohin der Weg führt.“

Sergeant S., an der Tafel strammstehend, zum Hauptmann: „Nach Schonung, Herr Hauptmann!“ Die letzte Silbe von Schonung besonders scharf betonend.

Zu einer Bauerntochter kam der Freierrmann. Damit es nicht auffiel, dass ihr Augenlicht nicht normal war, hatte die Mutter vorher eine Nadel auf den Fussboden gelegt, die



Gepflegtes Haar

kann heute jede Frau haben, wenn sie es richtig behandelt. Soll es einen feinen Rahmen für das Gesicht bilden, so muß es seidigen Glanz, Feinheit, schöne Wellung, tiefe Farbe und Weichheit haben.

Elida Shampoo macht das Haar seidenweich und locker und gibt ihm einen angenehmen Duft. Reinigt gründlich durch den üppigen Schaum. Verhindert Schuppenbildung und Haarausfall. Enthält keinerlei schädliche Bestandteile.

Pflegen Sie daher Ihr Haar mit

ELIDA SHAMPOO

die Tochter nachher aufhub, wobei die Mutter wichtig erklärte: „Junge Oge seen junge Oge.“ Nach der Verheiratung sitzt das junge Paar beim Frühstück. Plötzlich schlägt die junge Frau entsetzt die Kaffeekanne vom Tisch in der Meinung, es wäre die Katze. Der Ehemann der Aufklärung über dieses merkwürdige Verhalten wünscht, erhält nur die Antwort: „Wat gekoft es, es gekoft!“

Ein biederer Schäfer, ungedienter Landsturm, muss auch von seinen lieben Schafen weg, nach der üblichen Ausbildungszeit ins Feld nach Russland. Bei seinem ersten Umlauf aus der Front erzählt er seinen Freunden zu Hause von seinen Heldentaten: „Na und do grepe de Russe an und funge an to schete!“ Darauf fragte ihn sein Naber: „Na und wat mogst du da?“ Darauf der biedere Landstürmer: „Na, ich krop unter de Bäck, denn de Kletsch schete am End in de Oge.“

Der Kapitän.

Von Chr. Engelstoft.

Es war auf dem Bahnsteig von Korsör. Der Abendzug von Kopenhagen brauste in die Station und hielt. Der Kapitän, der Marineoffizier war, führte immer das Postboot nach Kiel. Die Geschichte ist länger her. Der Kapitän seufzte. Korsör ist ein schreckliches Nest, und Kiel — Gott, ja — die ganze Route —

„Guten Abend, Herr Kapitän.“

Er wandte sich um. Vor ihm stand eine sehr elegante gut gewachsene Dame, jung, hübsch.

„Aber nein, kennen Sie mich denn nicht?“

„Guten Abend, Fräulein Blide,“ sagte er gedehnt, wie man zu sprechen pflegt, wenn man seinen eignen Augen nicht recht trauen will. Harriet Blide war eine der hübschesten Kopenhagnerinnen, auch die reichste, zugleich auch die kälteste, hochmütigste — einzige Tochter, was konnte sie schliesslich dafür. Er hatte sie immer, so weit das möglich war, gemieden.

„Premierleutnant Gabrielsen hat mir erzählt, dass Sie das Schiff nach Kiel führen. Wier wussten gar nicht, wo in aller Welt Sie geblieben waren. Würden Sie mir nicht einen unsagbar grossen Gefallen tun?“

Der Kapitän verneigte sich, beugte den Kopf ganz tief: „Es soll mir eine Ehre sein.“

„Wollen Sie meine Handtasche tragen?“

„Mit Vergnügen.“

„Ich sah Sie gleich, als ich vom Zug sprang. Ich bin auf dem Weg nach Paris. Ist das nicht herrlich für mich. Drei Monate werde ich vom Hause fort sein. Mein Onkel und seine Familie nehmen mich in Hamburg in Empfang. Bin ich nicht mutig, dass ich allein so weit reise? Warum sehen Sie mich denn so zu? Findet man mich etwa aufdringlich? Ehrlich gesprochen, freue ich mich riesig, Sie zu kennen — werden Sie auch noch Kapitän des Kieler Schiffes sein, wenn ich wieder komme?“

„Würden Sie mir bei meiner Rückkehr einen andern grossen Dienst erweisen?“ Sie neigte den Kopf etwas kokett auf die Seite. Wie waren ihre Augen doch hübsch.

Er kannte sie gar nicht wieder.

An Bord begab sich Fräulein Blide gleich in ihre Koje. Alle Passagiere wurden seckkrank.

Der Kapitän verweilte die ganze Nacht auf der Kommandobrücke. Am nächsten Morgen verabschiedete sich Fräulein Blide mit bleichem Gesicht.

„Ich treffe Sie also bestimmt wieder, wenn ich zurückreise. Und — Sie dürfen wirklich nicht vergessen, dass Sie mir versprochen, mir einen grossen Dienst zu erweisen?“ Sie lächelte vielsagend.

„Nein“, sagte er etwas feierlich.

Seitdem dachte der brave Kapitän an Fräulein Blide und ihr Lächeln — ihre Augen.

Sie überraschte und erfreute ihn häufig mit Postkartengrüssen aus der Weltstadt. Er begriff sie gar nicht. Gewiss er wusste aus Erfahrung, dass er gut aussah. Aber er war doch der ärmste Offizier der Marine und entstammte einer sehr bürgerlichen Familie. Oft ertappte er sich bei dem Gedanken: „Was mehr kann ein armer, dänischer Offizier gewinnen als das reichste Mädchen, das ohnedreie eine Schönheit ist?“

Da kam eines Tages Nachricht, dass sie käme.

Auf dem Bahnhof in Kiel nahm er sie in Empfang und reichte ihr eine schönen Blumenstrauß.

„Guten Tag!“ jubelte sie geradezu. „Erinnern Sie sich auch, dass Sie versprochen, mir einen grossen Dienst zu erweisen?“

„Ja, ja!“ Jetzt war die Reihe an ihm zu lachen. Er griff sofort, als Kavalier, nach ihrer umfangreichen Handtasche, während die Zollbeamten ihre grossen Koffer untersuchten.

„Paris ist wunderbar,“ sagte sie.

„Sie können von mir verlangen, was Sie wollen,“ versicherte er ihr aus einer stöhnlichen Eingebung.

Sie zwischerte süß: „Passen Sie gut auf meine Handtasche auf, Herr Kapitän.“ — Als sie an Bord waren, ging sie in ihre Koje. „Ich habe nicht vergessen, wie grauenvoll Ihr Schiff rollt, Herr Kapitän.“

Diese Nacht nun rollte das Schiff gar nicht.

Der Kapitän sagte zu sich selbst, als er auf der Brücke stand:

„Wir dänischen Marineoffiziere sind einfach dazu gezwungen, uns reich zu verheiraten. Und wenn das Glück es nun gerade so pflegt, dass wir das reiche hübsche Mädchen auch lieben.“

Am Morgen sandte er ihr Blumen. Er begleitete sie stündig und trug ihren Handkoffer und sonstige Bagage durch den Zoll. Es ist ja so lästig für eine Dame, vom Zollbeamten kontrolliert zu werden. Dann stand sie in ihrem Wagen abteil und er auf dem Trittbrett. Er reichte ihr den Handkoffer.

„Danke“, sagte sie und sah zögernd und ernst in sein Gesicht, so wie er sie aus früherer Zeit in Erinnerung hatte. Tausend Dank für die herrliche Reise und den grossen grossen Dienst, den Sie mir erwiesen haben.

„Dienst?“

Jetzt lachte sie stolz: „In meiner Handtasche befinden sich das wunderbarste Seldenzug und unbeschreiblich schöne Spitzen, sage ich Ihnen, sie ist doch auch sehr schwer! Auch Schmucksachen mit herrlichen Edelsteinen sind darin. Denken Sie nur, dank Ihrer Hilfe habe ich die Zollbehörde betrogen, ich sag' Ihnen, mindestens um vierhundert dänische Kronen. Ist das nicht wundervoll?“

Der Kapitän wusste eigentlich nicht genau, ob er vom Wagen tritt herabstieg.

„Fertig!“ Der Kondukteur warf die Wagentür zu. Die Perronglocke läutete. Der Zug piff. Der Führer gab sein Signal. Der Zug fuhr.

Sie winkte und winkte ihm zu. Er winkte nicht wieder, und er wusste genau, dass es der brennendste Zorn war, den seine Wangen mit flammender Rote übergoß.

Meine Tante versuchte es, ihrem Mädchen aus dem tiefsten Masuren gute Umgangsformen beizubringen. Besonders wurde ihr eingeschärft, wie sie sich beim Öffnen der Haustür bei Besuchen und Entgegennahme der Visitenkarten zu verhalten hätte. Als es das erste Mal läutete, stürzte das Mädchen aufgeregt zu meiner Tante ins Zimmer: „Gnädige Frau, ich wenn einer keine Zettels hat, soll ich denn fodern?“

Herr und Frau Kommerzienrat Silberling machten eine Reise im Schlafflugzeug. Silberling stellte, nach alter Hotelgewohnheit vorm Schlafengehen die Schuhe säuberlich vor die Tür. Daher wunderte sich ein Bauer sehr, als er beim Pflügen auf seinem Acker ein Paar tadelloser Herrenschuhe und dazu ein Paar hohelegante Damenstiefelchen fand.

Vierlei Wissenswertes.

5000 Purpurschnecken sind nötig, um nur ein Gramm Purpurfarbe zu gewinnen.

In der deutschen Sprache gibt es rund 1200 sogenannte Lehnwörter aus fremden Sprachen, die sich aber so fest eingebürgert haben, dass man sie nicht mehr als Fremdwort betrachtet. Zum Beispiel Photograph, Pastor, Motor, Theater, Elektrizität, Apotheke usw.

In Queensland gibt es über 20 Millionen, in Neusüdwales über 48 Millionen Schafe.

Der Anbau von Klee als Futtermittel in Deutschland ist hauptsächlich ein Verdienst Joh. Ch. Schubarts, den Kaiser Joseph II. dafür in den Adelsstand erhob mit dem Prädikat „von Kleefeld“.

Im Jahre 1308 sind zuerst in Murano (Italien) Glasspiegel angefertigt worden.

Die Arbeitsleistung eines Infanteriegeschosses von 10 Gramm beträgt an der Mündung 300 Kilogramm — 4 PS. Ein Gramm Geschoss hätte demnach 0,4 PS.

Ein Gramm Radium reicht aus, um eine Million Liter Wasser von 0 auf 100 Grad zu erhitzen.

„Kinematographie“ bedeutet wörtlich: die Kunst, Bewegungen aufzuschreiben zu fixieren. „Kinema“, der altgriechische Ausdruck für „Bewegung“, ist von Ampere in die Sprache der Technik aufgenommen.

Ein Bienenvolk besteht in normalem Zustand aus 600 bis 1000 Drohnen, der Königin und 20.000 bis 30.000 Arbeitsbienen.

Die Haltbarkeit eines Kupferdaches ist mindestens 300 Jahre, während das Zinkdach schon in 20 Jahren verbraucht ist.

Bekanntlich lief Archimedes, als er bis Gesetz des Hebels entdeckt hat, durch die Strassen von Syrakus und rief: Europa, ich habe es (gefunden)! Als Gay-Lussac und Davy ihre Gasgesetze entdeckt hatten, tanzten sie in Pantoffeln durch ihre Arbeitszimmer.

Der Maler Francia starb beim Anblick eines Gemäldes von Raphael vor Freude. Auch Ampere wäre beinahe vor Freude gestorben, als er zum erstenmal die Küste von Genoa sa. Lorry will Schriftsteller beobachtet haben, die beim Lesen Homers in Ohnmacht fielen.

Aus aller Welt.

**** Tod durch einen Mückenstich.** Ein achtzehn Jahre alter Bauernsohn von Krachenhausen bei Kallmünz (Bayern) wurde von einer Mücke gestochen und erlag nach einer zweitägigen schmerzvollen Krankheit trotz aller ärztlicher Kunst der heimtückischen Verletzung.

**** Ein Kanarienvogel-Wettssingen** wird alljährlich gelegentlich einer Kanarienvogel-Ausstellung in Brüssel veranstaltet. Es sind dabei aber nur Amateurlücker zugelassen. Trotzdem werden glänzende Geschäfte gemacht, da die Vögel zumeist Kaufliebhaber finden. Für bestimmte Chöre von 6 bis 8 Vögel erzielt man 600 bis 1000 Franken, für ein Trio 300 bis 500 Franken, für einen einzelnen Edelvögel 100 bis 200 Franken.

**** Der goldene Boden Newyorks.** Die ungeheure Wertsteigerung, die der Boden Newyorks in der Hauptgeschäftsgegend gewonnen hat, wird durch einige Zahlen beleuchtet, die Newyorker Blätter veröffentlichen. Man hat kürzlich ein Schriftstück gefunden, in dem der Preis für ein Grundstück von vier Hektar am Ende des 17. Jahrhunderts angegeben ist. Ein Holländer namens Johann Roese zahlte damals 1000 Pfund, und der Preis wird als „ungeheuer hoch“ bezeichnet. Wäre dieses Grundstück noch im Besitz der Familie, dann könnte sie heute mit Leichtigkeit 25 Millionen Pfund dafür erzielen. Der Union-Klub, der älteste der Stadt, zieht seit seiner Gründung im Jahre 1836 zum sechsten Male um. Das ursprüngliche Terrain am Broadway kostete wenige hundert Dollar; für seinen neuen Sitz an der Ecke der Park-Avenue, die heute das Wohnviertel der Milliardäre darstellt, ist erst seit wenigen Jahren so sehr im Preis gestiegen.

**** Riesige Opfer des amerikanischen Autoverkehrs.** Die amerikanische Automobil-Handelskammer meldet: Vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1926 wurden

137.000 Personen durch Automobile getötet gegen 120.000 Soldaten im Weltkriege. 26 Prozent der Getöteten sind Kinder unter 15 Jahren. Im letzten Jahre allein wurden 23.000 Personen durch Automobile verletzt, seit Januar 1919 rund 3 1/2 Millionen.

**** Brautsuche für Japans Thronfolger.** Durch kaiserlichen Erlass ist offiziell angekündigt worden, dass für Seine Kaiserliche Hoheit den Prinzen Chichibu eine Braut gesucht werden soll. Der Prinz ist der älteste Bruder des herrschenden Mikado und Thronerbe, da dessen Ehe bislang kinderlos geblieben ist. Die Brautsuche selbst ist nach Jahrhunderte alter Tradition Sache höchster Würdenträger und Hofbeamter. Der Prinz selbst hat nichts dreinzureden.

**** Eine Braut als Lotteriegewinn.** In dem sardinischen Flecken Borore spielte sich kürzlich eine Episode ab, die der Originalität gewiss nicht entbehrt, und zwar handelt es sich um die öffentliche Auslosung eines jungen bildhübschen Mädchens, wodurch einem jahrelangen Streit um ihre Person ein Ende gemacht wurde. Catarina Pinna, eine Sardinerin, hatte über fünfzehn Jahre bei ihrem Bruder in Amerika gelebt, bis sie vor einiger Zeit in ihre Heimat zurückkehrte. Hier wurde sie bald der Gegenstand der Bewunderung aller jungen Burschen, von denen sich besonders zwei um ihre Gunst bewarben, die — ehemals Freunde — bald hasserfüllte Gegner wurden, so dass es andauernd zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden kam, bei denen auch das Messer eine Rolle spielte. Das Mädchen, das sich für keinen der beiden Bewerber entscheiden wollte,

entkam indes immer und immer wieder. Allein die italienischen Behörden haben ihn achtmal zum Tode verurteilt, davon fünfmal unter verschiedenen Namen.

**** Eine Affenfarm** befindet sich dicht bei Mentone, nahe der französisch-italienischen Grenze. Sie gehört einem Professor Woronow, die dieser unterhält zum Zwecke der „Verjüngung der Menschheit“. Es leben dort 15 Schimpansen und 25 Paviane, die, wie Professor Woronow sich selbst einmal äusserste, die Zukunft der Menschheit darstellen. Die Genauigkeit liegt nach Ansicht des Gelehrten lediglich darin, dass etwa 1,5 Millionen geeigneter Affentiere nahezu 1,5 Milliarden Menschen gegenüber ständen.

**** Auf der Suche nach Sybaris.** Die italienische Wissenschaft will jetzt das Geheimnis der berühmten Geniesstadt Sybaris entschleiern. Sybaris Blütezeit fiel in das 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr. Ein dichter Legendenkranz windet sich um diese Stadt, deren Glanz und Reichtum noch heute, Jahrtausende später, sprichwörtlich sind. Die Sybariten, Meister im Lebensgenuss, waren so reich, dass sie es sich leisten konnten, die Strassen ihrer Stadt und die Landstrassen der Umgebung mit kostbaren Zelttüchern zu überdecken, um gegen die Sonnenstrahlen geschützt zu sein. Man kennt ferner die berühmten Geschichten des mit Rosenblättern polsterten Bettes. Die Krotomalen, die auf den Wohlstand von Sybaris neidisch waren, überfielen unter Milons Führung die Stadt, belagerten und erstürmten sie, worauf die dreihunderttausend Einwohner teils getötet, teils in die Sklaverei geführt wurden.

Büchertisch.

Hohe Geldpreise u. wertvolle Bücherprämien bietet ihren Lesern

die Wiener „Volks-Zeitung“ (vorm. „Oesterreichische Volks-Zeitung“). Sie verfügt über einen ausgedehnten in- und ausländischen Telegraphen-, Telefon- und Radio-Nachrichtendienst und berichtet über alle wichtigen Vorkommnisse des öffentlichen Lebens rasch und verlässlich. Sie ist die meistgelesene, billigste unparteiische Tageszeitung Oesterreichs. Ihre Gesamt-Sonntagsausgabe beträgt nachweisbar an 250.000 Exemplare. Hervorragende Parlamentarier, viele beliebte Schriftsteller zählen zu ihren ständigen Mitarbeitern. Wöchentlich erscheinen eine gebiegene illustrierte Familien-Unterhaltungsbeilage, humoristisch-satirische Zeichnungen von angesehenen Künstlern, die Spezialrubriken Gesundheitspflege, „Die Frauenwelt“, Naturschutz, Fischerei, Jagd- und Schiesswesen, Hundezucht, Land- und forstwirtschaftliche und Pädagogische Rundschau, Deutsche Sängervereinigung, Schach- und Rätselzeitung, vollständiges Radioprogramm, zwei spannende Romane, Waren-, Markt- und Börsenberichte, Verlosungslisten usw. Die Bezugspreise betragen für tägliche Postzustellung monatlich 1,20 Sch. für wöchentliche Postzustellung des Samstagsheftes (mit Beilagen) vierteljährlich 3,45 Sch., für zweimal wöchentliche Postzustellung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährlich 5,95 Sch. Probennummern und Erlagscheine versendet überallhin unentgeltlich die Verwaltung der „Volks-Zeitung“ Wien, I., Schulerstraße 16. Anfordigungen erfolgreiche Beachtung!

Lustige Gede.

Vorbildlich. — „Es scheint mir, als ob der dicke Herr bei Ihrem Skat mogelt.“ — „Jaja! Von dem kann man was lernen.“

Das laufende Baby. „Und Baby geht es gut?“ — „Oh ja, es läuft schon seit sechs Monaten!“ — „Ist es denn so weit weg?“

Gute Aussichten. „Herr Doktor,“ so fragt die Gattin bangen Herzens den Arzt, der seeben den schwerkranken Mann untersucht hat. „Es handelt sich doch nicht etwa um eine lebensgefährliche Operation?“ Beruhigend antwortet der Arzt: „Gewöhnlich gelingt im vorliegenden Falle unter fünf Operationen nur eine. Aber Sie brauchen sich deshalb keine Sorgen zu machen, gnädige Frau, bei den vier letzten Operationen, die ich vorgenommen habe, sind mir die Patienten gestorben; wir dürfen daher mit Sicherheit erwarten, dass die fünfte gut verläuft.“

Einbrecherphilosophie. „Schon wieder nichts im Kassenschrank! So ein Pech! Wem soll man eigentlich heutzutage noch vertrauen?“

Der Tierliebhaber. „Was für einen reizenden Jungen Sie haben!“ rühmte der Besucher, indem er dem kleinen Jungen, der mit einer Katze spielte, liebkosend über die Haare fuhr. „Was soll er denn einmal werden?“ — „Ja,“ antwortete die Mutter geschmeichelt, „da er so lieb zu Tieren ist, haben wir daran gedacht, ihn später Schlächter werden zu lassen.“

Ehemänner. In einem Badehotel bringen zwei Ehegatten ihre Frauen nach dem Souper auf ihre Zimmer und treffen sich nachher zu einem Glas Bier in der Halle. Der eine sagt: „Ich habe meine Frau eingeschlossen, denn erstens ist sie sehr ängstlich, und zweitens ist man nirgends vor Dieben sicher.“ Hierauf der andre: „Ich habe nicht abgeschlossen, meine Frau kann mir gestohlen werden.“

Trübtiger Grund. „Ich verstehe nicht, warum sich die Gäste beschweren“, sagte der Restaurateur. „Die Suppe ist doch sehr gut.“ — „Ja, Sie würden auch nicht brummen, wenn der Küchenchef zugeben würde, dass es Suppe ist“, erklärte der Kellner. „Er sagt aber, es sei Kaffee.“

Kulanz. „In deinem Himbeereis war eine Fliege. Hast du's dem Kellner gesagt?“ — „Ja, er meinte, wenn ich sie nicht weggeworfen hätte, hätte er sie mir gegen eine Himbeere umgetauscht.“



Willst du gutes Schuhwerk kaufen? Ei, da brauchst nicht weit zu laufen. Firma Bernes hier am Orte liefert dir die beste Sorte, Dauerhaft und elegant, Dazu billig, Sitz charmant.

Alles kannst bei Bernes haben, Schuh' zu Tanz, Spiel, Sport, zum Traben, für die Straße, den Salon, Jede Farbe und Falten; Jede Größe kannst du wählen — Soll ich dir noch mehr erzählen?

Stauend steht der Konkurrent, Wie bei Bernes exzellent, Sidu der Umsatz schnell vermehrt, Das Geschäft blüht unerhört! — Willst drum auslehn flott und leicht, Geh' zu Bernes, 's ist dein Glück. Bedienung nett, Prinzip: reell — Kurz, die beste Einkaufsquelle.

Schuhwarengeschäfte

SKŁADY OBUWIA:
UL. WYBICKIEGO 6-8.
UL. STARA 7.

PL. 23 - STYCZNIA 23.

liess schliesslich des ewigen Haders müde, durch einen Verwandten bekannt machen, sie sei gewillt, die Entscheidung durch eine Lotterie herbeizuführen. Der Einsatz, um den es ging, war sie selbst und sie verpflichtete sich, den Gewinner zu heiraten, wenn er in guter Vermögenslage, gesund und nicht über dreissig Jahre alt sei. Selbstverständlich beteiligten sich auch die beiden Konkurrenten an dieser seltsamen Lotterie; doch Fortuna war ihnen nicht hold. Ihre Lose waren beide Niemen. Das grosse Los zog vielmehr ein reicher Grundbesitzer namens Contini, der, wie man munkelt, dank seines Reichtums in der Lage war, das Glück zu seinen Gunsten entscheidend zu korrigieren.

**** Wichtig für Analphabeten.** Auf der Avenue bois de Bologne wohnt die Witwe eines gefallenen Offiziers, welche Analphabeten Lesen und Schreiben in der überraschend kurzen Zeit von 20 Stunden beibringt. Der Kriegsminister, der sich von dem grossen Nutzen dieser Methode hat überzeugen lassen, ordnete an, dass zunächst probeweise sämtliche Analphabeten des 182. Artillerie-Regimentes in Vincennes dort hin zu schicken seien.

**** Auch ein Rekord.** In Paris nahm man kürzlich einen Mann fest, der sich nachträglich als ein überaus „schwerer Junge“ entpuppte. Es handelte sich um einen Banditen namens Jineez, französischer Abstammung. Nicht weniger als zwölfmal ist der Kerl schon zum Tode verurteilt wor-

Lassen Sie die Gelegenheit nicht vorüber!

Um für unsere Wintervorräte Platz zu machen, muss die **restliche Sommerware** zu jedem Preise heraus.
Einige Beispiele der unerhörten Billigkeit:

Damenmäntel engl. Gewebe 2250	Damenkleider Kunst- und Washseide 1775	Damenblusen Oberhemd 350
Palloverstoffe viele Farben mtr. 210	Herranzüge engl. Gewebe 2275	Herrn- Gummimäntel Serie I 2275
Washseiden- Blusen viele Farben 1125	Kinderanzüge Zeug und Wash- stoffe, Gr. 2-5. 500	Herrn- Gummimäntel Serie II Covercoat 2775
Damenmäntel Kammgarn enorm billig	Stoppdecken Chaiselonguedeck. Tischdecken besonders billig	

Plüschmäntel und Jacken

in den schönsten Pelzimitationen

HERREN MÄNTEL

mit Samt- und Pelzkragen sind bereits eingetroffen.

Die Preise sind heute noch enorm billig.
Überzeugen Sie sich!

BAZAR

Inh. Fabian Hernes.

Altestr. 24 Ecke Fischmarkt.

0529

Obst

zu Marmeladenzwecken

kaufen jede Menge

C. F. Müller & Sohn

Boguszewo, pow. Grudziadz.

Restaurant

Telef. 735 Grudziadz Telef. 735
Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19

Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł

Warme Speisen sowie div.
Getränke zu jeder Tageszeit.

Das Lokal liegt an der Strassenbahn-
haltestelle (5 Minuten vom Bahnhof).

Geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Abendessen à la Carte von 80 gr an.

haber: J. Grzeszkowiak.

Rendez vous aller Durchreisenden

Billige Möbel ab Werkstätte.
Ganze Zimmer u. Einzelmöbel
Spezialität: **Chaiselongues und Sofas.**
Günstige Zahlungsbedingungen. 10374
Witte & Meyer,
Moniuszki Nr. (gegenüber dem Bazar).

Handarbeits- unterricht

in allen Fächern, in Vormittags, Nachmittags
und Abendkursen erteilt

Anna Jochim, Solna 3

Weltall u. Menschheit

5 große Bände wie neu, preiswert abgegeben Grudziadowa
(Grabenstr.) 54, 1 Tr.



Günstige
Schreibmaschinen,
Nähmaschinen,
Fahrräder

werden prompt u. fach-
gemäß repariert.
Reichhaltiges Lager
von Ersatzteilen.

Mechanikmeister

A. Zboralski,

Szolna 5. 10513

Künstl. Zähne

in la Ausführung von 3 zł an nur
Jacobson's Zahn-Praxis
Plac 23-go Stycznia Nr. 23, 11
(Teilzahlung) 10487

Schüler (in)

nehme in Pension mit Be-
aufsichtigung der Schular-
beiten und Klavierbenutzung
Frau Frieda Wägenhof
Kynel 1, 1 Treppe rechts
(im Hause Geb. Jacoby).

Zwei saubere, sehr gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang und
Küchenbenutzung, nur an
bessere Herrschaften vom 1. 9.
zu vermieten. 18525
Luszczyńska Grobla 22, 2A, 1
(Ecke Moniuszki).

Inferieren in der Weichsel-Post bringt Erfolg!

Bogelbauer

zu kaufen gesucht. Angebote
unter Nr. 3526 an die Exp.
der Weichsel-Post erbeten.

Nähmaschine

und **Kinderbetten** zu
kaufen gesucht. Offerten unter
Nr. 3527 an die Expedition
der Weichsel-Post erbeten.

Bin verzogen

und empfangen vom 29. VIII. Groblowa
(Grabenstr.) 54 (gegenüber dem Mädchen-
gymnasium) Telefon Nr. 448. 10530

Dr. med. Sujkowski

Kino Apollo Kino

Anfang
6.15 und 8.30, an Sonn-
und Feiertagen um 4.00

Heute! Großes Doppelprogramm Heute!

„Heimatslos“

Großes erschütterndes Drama in 8 Akten. In den
Hauptrollen: Henri Baudin und der 19-jährige
Leslie Shaw. Tragödie einer jüdischen Familie.
Ein untergehener Fürst. In den Klauen der Kuppler
Fischlinge. Die Suche nach den Eltern. Am Ziel.

„Hüte dich vor dem Badtisch“

Drama in 9 Akten, ein „Metro Goldwyn Mayer-Film“
Außerdem ein reichhalt. Beiprogramm. Juli 20 Akte
Sonntag nachm. 2 Uhr: **Verstellung für Kinder**
u. Schüler „Heimatslos“ und eine Komödie.

Das grösste Pelz- u. Pelzkonfektions-Magazin in Polen

S. KARMAZYN, Warszawa, Miodowa 20
Telefon № 61 — 45, 37 — 36

bittet die verehrte Kundschaft um Besichtigung
seiner Verkaufsräume, die mit einer grossen Aus-
wahl von Pelzwaren ausgestattet sind.

Modelle 1928.

Es werden auch sämtliche Kürschnerarbeiten entgegen-
genommen. Erstklassige Ausführung. Konkurrenzpreise.

Achtung!

Bitten die Adresse genau zu beachten:
S. Karmazyn, Miodowa 20.

Vorteilhafteste Einkaufsquelle

STRUMPFE

in Seide, Fil d'ecosse, Seidenflor und Baumwolle, Wolle und
Wolle mit Seide

Neuheit!

Socken für Herren, Kinderstrümpfchen

empfehlen in großer Auswahl

Pomorska Fabryka Pończoch

T. z. o. p.

Grudziadz, Groblowa (Plac Kapielowy) — Telefon 284

Kino ORZEL (Adler)

Anfang
6.15 und 8.15, Sonn-
und Feiertags 4.15

Heute und die nächsten Tage das Reford-Programm:

Der geheimnisvolle Klub

Salon- und Sensationsdrama. Enthüllungen aus dem
berühmtesten Klub der Welt. In den Haupt-
rollen: Edyta Roberts und Mildred Harris

Tom Mix

in seiner letzten und besten Kreation

Das Testament des Goldsuchers
Zusammen 18 Akte. Zusammen 18 Akte.

Sonntags nachmittags 2 Uhr: **Große Kinder- u.
Schüler-Vorstellung** mit Tom Mix 12 Akte.



Bogel- futter

frisch, empfehle zu
den billigsten
Preisen

Hugo Degusan
Grudziadz, Torunsta 32,
(Ecke Bildnerstr.) Telef. 696.

Buffet

**Arbeits (Eiche) 6 rind-
leberne Stühle** wegen
Raumangel billig zu ver-
kaufen. 13521
Forteczna 14, p. rechts.

Automobile

Wolf, Magdeburg - Budau,
liegender Kessel 8 Pferde-
kräfte, 7,82 m² Heizfläche
und 10 mtr. hohem eisernem
Schornstein, unter Garantie
ausgerüstet von der Firma
Glogowski & Sohn - Znomoc-
las, liegt wegen Anschaffung
eines Motors unter sehr
günstigen Bedingungen zum
Verkauf. Dasselbe eignet sich
vorzüglich zu Ziegeleien, Mö-
belfabriken, Schneidemühlen usw.

Dom. Rosnowo
p. Jydowo
powiat Gniezno.

Auto

(Vaubanette) als Taxe ge-
eignet, gut erhalten, wenn
anderen Unternehmen billig
zu verkaufen. 13502
Bregier, Forteczna 14. pt.

Älterer Herr, katholisch,
mühsam mit älterer Dame,
Witwe ohne Anhang, ange-
mit etwas Vermögen, jedoch
nicht bedingungsweds. Füh-
rung der Wirtschaft im Brief-
wechsel zu treten. Späters

Heirat

nicht ausgeschlossen. Ver-
schwiegene Stille wegen
Offerten mit genauen An-
gaben unter Nr. 3513 an die
Exp. der „Weichsel-Post“.

Gelegenheits- lauf!

**Speisezimmerreini-
gung, Betten mit
Sprungfederneilage
Schränke und andere
Gebrauchsgegen-
stände** 13388
Forteczna 13, 1. Stock.

Empfehle

Wirten für Güter, Köchin,
Stubenmädchen, Kinder-
fräulein, Mädchen für
Stadt und Land mit guten
Zeugnissen. 13517

Zarobkowe Biuro
Pośrednictwa Pracy
Th. Marszałkowska,
Kynel (Markt) 15.

Wohnung

von 6 Zimmern elegant,
sonnig, mit kompl. Komfort,
in einem Doppelreihenhause
loft zu vermieten. Anfragen
ul. Hetzelska 6, 2. Etg.

5-6-Zimmer-Wohnung
wird von sofort oder später
in einer behaglichen Straße
gekauft. Angebote bitte unter
Nr. 3520 an die Expedition
der Weichsel-Post zu richten.

Schüler

finden gute und gewissenhafte
Pension. Wo, lag die Ge-
schäftsstelle der Weichsel-Post

Möbl. Zimmer

separater Eingang, zu ver-
mieten 13524
Koszatowa 26, 1 Tr.

Gezundes

Roggen- Häckseltroh

läuft
Dom Ekspedycyjno-
Handlowy
Rudolf Schimmelfennig
wl. Pawel Witkowski.